

*Malek Roman, Plate Manfred* (Hg.): Chinas Katholiken suchen neue Wege. Freiburg-Basel-Wien: Herder Verlag 1987, 192 S., DM 19,80.

Als Teilnehmer der auf S. 165 dieses Buches erwähnten China-Reise hat der Rezensent die Gräber Matteo Riccis und seiner Gefährten in Erinnerung, die sich paradoxerweise heute im Park der Parteischule in Peking befinden und dort gepflegt und in Ehren gehalten werden — Ausdruck der komplexen geistigen Lage Chinas und seiner katholischen Kirche. Einen Einblick in diese Situation will dieses Sammelwerk vermitteln, das sechs Beiträge von Chinakennern enthält. M. Plate bietet eingangs eine allgemein gehaltene, hilfreiche Einführung. R. Malek, der den umfangreichsten Beitrag beigesteuert hat, verfaßte

eine kenntnisreiche komprimierte chinesische Missionsgeschichte, in der er vor allem die Geschichte der katholischen Kirche in der Volksrepublik China, also die Zeit nach 1949, nachzeichnet. Die theologischen Beiträge stammen aus der Feder von H. Waldenfels (Universalität und Partikularität der Kirche — Fallbeispiel China) und A. Zhang Chunshen, einen in Taiwan lehrenden Jesuiten (Der Dienst des Papstes und die *Communio* der katholischen Kirche). Die am meisten interessierenden Beiträge dürften die von A. Jin Luxian, Weihbischof in Shanghai und Rektor des dortigen Priesterseminars, sein, nämlich ein Interview, besorgt von G. Evers (erstmal erschienen in der Herder-Korrespondenz 1986, Nr. 7), und ein Vortrag, den er anlässlich einer Deutschlandreise im April/Mai 1986 in verschiedenen deutschen Städten gehalten hat. Die Thematik des Vortrags benennt das Problem genau: Jede Ortskirche soll ihr Schicksal selbst bestimmen.

Alle Autoren sprechen von der Öffnung, die China nach dem Ende der Kulturrevolution gefunden hat, und erkennen dankbar die relative Freiheit an, die die katholische Kirche seit dem Jahr 1980 zunehmend genießt. Das Hauptproblem ist das Verhältnis der inzwischen neuorganisierten Kirche Chinas zur Universalkirche, näherhin zum Bischof von Rom, und — damit eng zusammenhängend — das Verhältnis der »patriotischen« Kirche zur sog. Untergrundkirche. Für das erste Problem weisen die theologischen Beiträge Wege auf, die in die Zukunft weisen könnten. Sie wurzeln im *Koinonia*-Gedanken. In rechtlicher Hinsicht wird auf verschiedene Beispiele staatlicher Einwirkung etwa auf Bischofsernennungen (Konkordate, Kirchenverträge) hingewiesen. Hier wäre auch das Fallbeispiel Polen sehr aufschlußreich. Kennzeichnend jedoch für die Beschränktheit der bestehenden Öffnung ist, daß alle Beiträge sich jeweils mehr oder weniger ausführlich in der Schilderung und theologischen Wertung der Kirche Chinas auf das berufen, was Bischof Jin Luxian gesagt und geschrieben hat. Ihm kommt gegenwärtig in der Tat eine herausragende Rolle zu, zumal er über eine außerordentliche theologische Sachkompetenz verfügt. In seinem Interview, das die enormen Schwierigkeiten in Vergangenheit und Gegenwart, auch in persönlicher Hinsicht, mehr andeutet als ausspricht, findet sich immerhin auch der Satz, bei aller geübten Kritik: »Wir erkennen Rom an« (S. 77).

Sehr dankenswert ist, daß die Herausgeber dem Band auch Dokumente des Dialogs beigefügt haben: Papst Johannes Paul II. über die chinesische Kirche, Aus Hirtenbriefen der Bischöfe von Taiwan, Deutsche China-Initiativen und Neuere deutsche Literatur über die katholische Kirche in China (umfassend! S. 165—192). Immerhin hat auch der Papst in einer Ansprache in Manila, gehalten am 18. 2. 1981 an Vertreter der chinesischen Auslandsgemeinden, gesagt: »Es ist also kein unverträglicher Widerspruch, gleichzeitig treuer Christ und echter Chinese zu sein« (S. 141).

Im Zusammenhang mit dem vertretenen großen Anliegen gebührt den Herausgebern Anerkennung und Dank.

J. Gnilka